

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 60 (1966)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die einzige Revolution  
**Autor:** Vinay, Tullio  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-141111>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die einzige Revolution

Es ist eigenartig, wie leicht, ja fast natürlich, jeder Mensch zum Urheber des eignen und des Verderbens anderer wird. Man könnte beinahe sagen, daß er immerzu beharrlich dazu gedrängt wird, als wenn er von einem geheimnisvollen Gesetz des Todes beherrscht würde.

Wie ich durch eine Straße einer europäischen Großstadt gehe, fallen mir im Schaufenster eines Ladens Anschläge für Zimmervermietungen auf. Sechzehn von dreiundzwanzig tragen die Aufschrift: «Nicht für Farbige.» Wir wollen nicht voreilig urteilen und berücksichtigen, daß eine alleinstehende Person wohl Bedenken haben kann, ein Zimmer an Leute zu vermieten, die manchmal andere Vorstellungen vom Zusammenleben haben . . . obwohl niemand wird sagen wollen, daß man mit Europäern nicht ein ebenso großes «Risiko» eingeht, da diese, insbesondere wenn sie jung sind, nicht selten den Sinn für menschliche Beziehungen verloren haben . . . Immerhin, sechzehn von dreiundzwanzig! Und vielleicht sind unter den anderen sieben solche, die es nicht schreiben, aber doch so machen! Man will sich wie kleine, mittelalterliche Barone im eignen Schloß verteidigen, aber dann ist die Gesellschaft verloren und wird daran gehindert, Fortschritte zu machen. Die Folge davon ist die Bastille. Blinde Politik des Individuums, welche die Atmosphäre für eine Politik im Großen schafft, die ebenso blind ist, unter welcher die ganze Welt leidet, und deren Preis, der zu zahlen sein wird, von Tag zu Tag wächst. Aber das gleiche kann man auf anderen Gebieten feststellen — auf demjenigen des Klassenkampfes, zum Beispiel der in der Forderung nach einer neuen Gerechtigkeit eine Diskriminierung vorsieht —, wo man im unmittelbaren Interesse des einzelnen oder des Kollektivs mit eignen Händen unser Verderben und dasjenige der anderen vorbereitet. Und selbst die Kirche ist nicht frei von dieser Handlungsweise, wenn sie sich vom Erhaltungsinstinkt führen läßt, welches ihre größte Sünde und die größte Verleugnung des Kreuzes ist.

Alles, was der Selbsterhaltung, dem Wahren des eignen Interesses, der Interessen eines Volkes, einer Klasse oder einer Denomination dient, ist ein Pickelschlag gegen die schon gefährdeten Mauern unserer Welt. Aber wer gibt sich schon Rechenschaft darüber?

Christus sagte: «Ich bin der Weg», und er hat es während seines ganzen Lebens mit Wort und Tat bezeugt, angefangen bei der Bergpredigt, der wahren und *einzigen* revolutionären Rede in Politik, Wirtschaft, Soziologie, Ethik und Religion! Dann mit seiner ganzen Existenz bis hin zum Kreuz, wo der «Weg» deutlich geworden ist. Er hat das Vorrecht, wie Gott zu sein, gelassen, um Diener zu werden, gehorsamer Diener, in der völligen Hingabe seiner selbst. In dieser Erniedrigung hat er den wahren Ruhm und das Wesen Gottes offenbart, nämlich die *agape*. Und deswegen hat er den höchsten

«Namen» erhalten, den Namen «Herr». Herr, weil er Knecht ist, der wahre Knecht, und deshalb Herr, vor welchem sich jeder wird beugen müssen.

In der Tat, das Kreuz sagt, daß die «wahre» Welt diejenige der Selbsthingabe ist, welche auf die Hingabe des Lebens Christi baut, und die Auferstehung bestätigt das. Die Welt der Selbstverteidigung, des Interesses, der Gewalt, die ihn getötet hat, ist ein für allemal widerlegt und verdammt worden. Die Routen, welche diese Welt vorschreibt, können nicht mehr standhalten. Will man ihnen folgen, sei es im individuellen oder im kollektiven Benehmen, sei es in der Politik wie auch in der Wirtschaft, heißt das, sich für das eigene Verderben und das Verderben aller einsetzen.

Und sagen wir diese Dinge auch in der Redeweise der Menschen, in einer politischen, wirtschaftlichen, sozialen Sprache. Wenn das Kreuz das Wesen der «neuen Welt» ist, wenn in ihm der Weg deutlich wird . . . wie kann noch irgendeine Diskriminierung weiterbestehen, wie kann sich eine Wirtschaft des Profits oder eine Machtpolitik auf den Beinen halten? Was theologisch wahr ist, ist wahr auch in Soziologie, Politik und Wirtschaft. Und was für die Ökonomie wahr ist, ist wahr auch in der Theologie. Es gibt keine Sektor-Wahrheiten, von denen eine für ein Gebiet, die andere für ein anderes gilt. Es gibt nur eine Wahrheit. Wenn das Kreuz die Wahrheit ist, wie es die Auferstehung sagt, dann muß jede Politik und jede Ökonomie, jede soziale Beziehung und jede individuelle Ethik an ihm gemessen werden. Wenn sie diese Gegenüberstellung nicht bestehen, sind sie falsch, und man muß in einer anderen Richtung suchen.

Und das, scheint mir, muß die prophetische Rede der Kirche von heute sein, als Folge ihres Glaubens — wenn es diesen tatsächlich gibt — an das Kreuz und die Auferstehung Christi.

Sie muß die Ökonomen, die Politiker, die Soziologen drängen, ja geradezu zwingen, in der richtigen Richtung zu suchen. Die Sache ist nur allzu klar: eine Politik, die dem Kreuz widerspricht, ist falsch und im letzten verderblich. Es darf weder Machtpolitik noch Kolonialismus, ebensowenig Wirtschaftspolitik sein, weder Nationalismus noch Revanchismus . . . Das ist sicher. Das Kreuz sagt nein dazu. Politik des Dienstes also? Christus hat gedient . . . Warum nicht in dieser Richtung suchen? . . . Und warum soll ein Volk nicht dadurch zu einer Vorrangstellung kommen, daß es den anderen Völkern «die Füße wäscht»? Und wie steht es mit einer Profitwirtschaft? Das Kreuz sagt nein dazu. Christus hat gegeben. Da gilt nur die Hingabe, nicht einmal die zornige Aufteilung in gleiche Teile . . . Warum nicht in dieser Richtung nach einer neuen Ökonomie suchen, der Ökonomie des Gebens? Würden denn zum Beispiel die Völker, welche um des eignen Wohlstands willen nur fünf Tage in der Woche arbeiten können, eine antiökonomische Aktion unternehmen, wenn sie am sechsten Tag für die vor Hunger sterbenden Völker arbeiteten? Könnte nicht

die Weltwirtschaft und somit auch die Lokalwirtschaft durch eine solche Aktion Leben bekommen? Wenn das Leben darin besteht, es hinzugeben, muß das nicht auch in der Wirtschaft wahr werden? Und ist vielleicht in den sozialen Beziehungen nicht jede Diskriminierung von Rassen oder Klassen die Verneinung des Kreuzes? Welche Soziologie kann wahr sein, wenn nicht diejenige, welche die Versöhnung, die Integration, die wahre Verbrüderung sucht, wo man sich nicht vom anderen isoliert, sondern dem anderen das Beste seiner selbst gibt . . . Und was bedeutet die Ethik? Was für eine Ethik, wenn sie auf Tradition gegründet ist, kann noch Bestand haben? Ist nicht nur diejenige Ethik, die aus der Berufung kommt, wahr? Die Ethik der *agape*?

Man hat mir gesagt, ein moderner Wirtschaftler habe ein Buch über die Ökonomie des Lebens geschrieben. Ich weiß nicht, ob er glaubt oder nicht, aber irgendwie merke ich, daß seine Suche in die rechte Richtung geht.

Die Aufgabe der Kirche ist heute die, von den Ökonomen, den Politikern, den Soziologen zu verlangen, daß sie sich von der Sklaverei alter Strukturen und von der Vergötterung der Tatsachen und Erfahrungen befreien, um, wie neue Menschen in der wahren Richtung zu suchen. Wenn die Kirche ans Kreuz und an die Auferstehung Christi glaubt, kann sie es wagen, das zu tun und es von den Dächern zu schreien, denn keine Wirtschaft und keine Politik wird bestehen, wenn sie dem Fundament des Lebens widerspricht. Es wird eine falsche Wirtschaft und eine falsche Politik sein, welche, in der Absicht, eine Situation provisorisch zu retten oder ein Problem auf eine scheinbar einfache Weise zu lösen, zum Verderben führen wird.

Wenn Christus mit seinem Tod und mit seiner Auferstehung in sich selbst eine neue Welt offenbart hat, müssen die Fundamente jeder menschlichen Tätigkeit von neuem im Licht dieser wesentlichen Tatsache gesucht werden, welche alle Erfahrungen und Strukturen der Menschen sinnlos macht, da es Gott gefallen hat, uns zum Sinn der neuen Schöpfung zu führen, in der Erwartung, daß diese sich völlig offenbare.

Der Tag wird kommen, an dem sich die Menschen, durch die Fehler und die falschen Folgerungen ihrer katastrophalen Politik und Ökonomie gezwungen, von neuem an den wenden werden, «welchen sie gekreuzigt haben», und anerkennen werden, daß er recht hatte, daß es nur einen Weg gibt. Er ist der Weg.

Und auch da darf die Kirche nicht von der Welt getrennt leben, befriedigt von ihren Andachten oder von ihren dogmatischen Formulierungen, sondern sie muß die Sorge der Forschung mit den Gelehrten jeder Richtung teilen, seien sie gläubig oder nicht, weil die Wahrheit für alle ist. Sie kann nicht die Politiker und die Ökonomen ersetzen, noch viel weniger kann sie von ihnen verlangen, daß sie ihre Tätigkeiten nur unter ihren Segnungen ausführen dürfen, um eine

pseudo-christliche Zivilisation zu schaffen; jedoch, wenn sie an die Auferstehung glaubt, kann sie jene gut am Kragen packen und sie, mit dem Druck der Liebe, zur einzig wahren Forschung zwingen. Als Prophet der neuen Schöpfung kann sie sich gut in den Dienst der Gelehrten stellen, um das Wort, das sie bringt, den menschlichen Untersuchungen gegenüber zu stellen, ohne Minderwertigkeitskomplexe oder, schlimmer noch, Größenwahn, sondern weil ihr dieses Amt eben anvertraut ist.

Im übrigen ist die Botschaft des Reiches, des «Systems Christi», nicht ein Wort, das in den vier Mauern eines kirchlichen Gebäudes gehalten werden kann, sondern sie ist ein Wort der Befreiung und der Erlösung, das dorthin getragen werden muß, wo das Leben der Menschen pulsiert, und unter ihnen muß es verkündigt werden, ob sie zuhören oder nicht, denn die Wahrheit bekommt die Kraft nicht durch die Anzahl derjenigen, die sie annehmen, sondern durch das, was sie ist, und sie hört nicht auf, das zu sein, auch wenn sie zurückgewiesen und gekreuzigt wird. Die Wahrheit besteht. Die Wahrheit kommt. Die Wahrheit, das heißt Christus, wird endlich anerkannt werden, weil die Welt, welche Gott so geliebt hat, nicht untergehen kann.

Jede Partei und jedes System behauptet, revolutionär zu sein oder der Welt ein neues Leben versichern zu können. Aber wie können sie das, wenn sie alle, ohne Unterschied der Farben, an Strukturen und Tatsachen einer alten Welt gebunden sind? Die wahre Revolution, die einzige, ist diejenige des Kreuzes, wenn ihr wollt, der *agape*, die im Kreuz offenbart ist, weil sie uns von alledem, was geschehen ist, befreit, um der Welt ein absolut neues Fundament zu geben, das sich von dem unterscheidet, das sie gehabt hat und noch hat, nämlich die einzige Hoffnung des wahren Lebens, in der Erwartung der völligen Offenbarung «der neuen Himmel und der neuen Erde».

In: «Nachrichten aus Riesi», 1. Dezember 1965. Tullio Vinay

## Neue Gegensätze in der heutigen Welt

Ritchie Calder, Professor für internationale Politik an der Universität Edinburgh und Berater der UNO schreibt darüber im *Bulletin of the Atomic Scientists* (Dezember 1965):

Was mich heute beunruhigt, ist die Kluft, die sich geöffnet hat zwischen der Generation, die vor der Entdeckung der Atomkraft und derjenigen, die im Atomzeitalter geboren wurde. Die jüngere Generation ist sich weit deutlicher bewußt, daß sie in einer neuen und einer kleinen Welt lebt. Es ist eine neue Welt, weil 1945 nicht nur das Ende eines weiteren Weltkrieges markierte, sondern durch die revolutionierend wirkende Freilegung der Atomkraft auch ein neues Zeitalter. Es ist ganz natürlich, daß die junge Generation die Wunder des tech-